

# Hier bekommen Behinderte eine echte Chance

*Tag der offenen Tür der Werkstätten der Lebenshilfe – Geschäftsleiter Wolfgang Thon: „Wer hier eine Stelle hat, sitzt nicht fest“*

Von Marie Böhm

„Es ist sehr interessant, mal das Innere der Werkstätten zu sehen“, meint Beate Witte. Am Tag der offenen Tür der Heidelberger Werkstatt der Lebenshilfe im Hasenleiser hat sie zusammen mit vielen anderen Interessierten die Chance, hinter die Kulissen zu blicken. „Es ist toll, mit welchen einfachen Mitteln hier so tolle Sachen hergestellt werden.“ Bei den Werkstätten der Lebenshilfe können Menschen mit geistigen und multiplen Behinderungen Arbeit finden. Wittes Mann arbeitet selbst in einer der Werkstätten. Sie findet das System super: „Den Menschen hier gibt das einen geregelten Tagesablauf. Das gibt einem ein ganz anderes Selbstwertgefühl und eine Bestätigung der eigenen Arbeit.“

Genau darum geht es ja auch, so Stefan Stolze. Der Werkstattleiter für den Standort Heidelberg erklärt: „Menschen mit Beeinträchtigungen möchten einfach normal behandelt werden. Eben wie alle anderen auch. Wie gut das System funktioniert, merkt man auch an der Zufriedenheit unserer Mitarbeiter. Sie wollen auch nur normal ins Geschäft gehen können.“



Tag der offenen Tür bei der Lebenshilfe in der Freiburger Straße: Besucher konnten die Werkstätten besichtigen. Foto: Rothe

Nun konnten Besucher die Räumlichkeiten der Werkstatt besuchen und selbst einige der Eigenarbeiten kaufen. Wer das Außengelände besichtigen wollte, konnte den neuen Innenhof bestaunen. „Den hat eine Arbeitsgruppe der Werkstatt zusammen mit einigen Schülern und einem hiesigen Künstler neu gemacht. Das ist jetzt ein schöner Ort, um in Ruhe Mittag zu essen.

Vorher war hier nur ein nie benutztes Stück Rasen“, berichtet Stolze.

Für genau solche Projekte werden immer Sponsoren gesucht: „Für die wichtigsten Dinge ist gesorgt, aber für alles Zusätzliche müssen wir irgendwie aufkommen. Gerade jetzt ist das wichtig.“ Es ist nämlich geplant, einen der anderen Standorte zu modernisieren. Außerdem ist ein Ankauf eines Nachbargrundstückes der Werkstatt in Planung.

Doch beim Tag der offenen Tür stand die Arbeit der Werkstätten im Mittelpunkt. Als Dienstleister arbeiten sie auch im Auftrag von größeren Firmen. Es gibt aber ebenso eigene Arbeiten, in Heidelberg sind das die der Nähgruppe. Geleitet wird sie von Karin. Die Schneiderin arbeitet hier seit sechs Jahren. In der Nähgruppe werden verschiedene Dinge hergestellt, neben Mützen und Kissen gibt es Taschen, Schlüsselanhänger oder Topflappen. Ihre Arbeit gefällt Karin: „Es ist toll. Man kriegt immer 150 Prozent von dem zurück, was man reinsteckt.“ Neben der normalen Arbeit bietet die Lebenshilfe in den Werkstätten noch andere Programme an. Sie leitet beispielsweise selbst eine Yogagruppe. Außerdem gebe es arbeitsbegleitende Maßnahmen und Kurse im Angebot.

Diese Extraangebote seien auch besonders wichtig, betont Wolfgang Thon. Der Geschäftsleiter der Werkstätten sagt: „Die Werkstatt ist keine Einbahnstraße. Wir organisieren Praktika und Arbeitsaufenthalte in anderen Betrieben. Wenn alles passt, werden die Mitarbeiter in den Gastbetrieben übernommen. Es sind immer etwa 25 Prozent auf Außen-Arbeitsplätzen untergebracht. Wer eine Stelle in der Werkstatt hat, sitzt hier nicht fest. Unser Ziel ist die möglichst problemlose Inklusion beeinträchtigter Menschen in die Arbeitswelt.“ So zum Beispiel Melanie Ewald. Die 29-Jährige präsentiert zusammen mit ein paar ihrer Kollegen die Arbeit der Nähgruppe: „Ich bin nicht immer hier. Man ist mal auswärts, mal in Praktika. Aber wenn ich hier bin, habe ich viel Spaß.“